



Stephan Johannes Seidlmeyer

Zur Entstehung des Staates im Alten Ägypten

[El origen del Estado en el antiguo Egipto]

2009

(Publikation in spanischer Sprache in: Peter Kaulicke und Tim D. Dillehay (eds.), Procesos y expresiones de poder, identidad y orden tempranos en Sudamerica: Segunda parte, Boletín de Arqueología, PUCP 11 (2007) p. 325-351)

Persistent Identifier: urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-37348

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 4.0 International (cc by-nc-nd 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Vorbemerkung

Die Originalpublikation dieses Aufsatzes erfolgte in spanischer Sprache:

Stephan Johannes Seidlmayer: El origen del Estado en el antiguo Egipto, in: Peter Kaulicke und Tim D. Dillehay (eds.), *Procesos y expresiones de poder, identidad y orden tempranos en Sudamerica: Segunda parte*. Boletín de Arqueología PUCP 11, 2007, p. 325-351 (OEB 296485)

Hier wird - zur Bequemlichkeit für Leser:innen, die im Spanischen weniger geläufig sind - der ursprüngliche deutsche Text von 2009, der der Übersetzung ins Spanische durch Peter Kaulicke zugrunde lag, zugänglich gemacht. Dabei wurden in dem nicht vorrangig für ein ägyptologisches Fachpublikum geschriebenen Text keinerlei inhaltliche Veränderungen vorgenommen; insbesondere unterblieb jede Anpassung an den aktuellen, im zurückliegenden Jahrzehnt naturgemäß nochmals wesentlich weiter entwickelten Forschungsstand und jede Erweiterung und Aktualisierung der ohnedies schon ursprünglich nicht auf Vollständigkeit angelegten bibliographischen Nachweise. Lediglich in den wenigen Fällen, in denen damals zitierte Veröffentlichungen noch in der Schwebe waren, wurden Verweise auf mittlerweile erfolgte Publikationen nachgetragen. Außerdem wurden die Abbildungen in textliche Notizen übertragen und einige Tippfehler berichtigt.

Zur Entstehung des Staates im Alten Ägypten

Stephan Johannes Seidlmayer

1. Thema und Kontext

Jede Diskussion der Entstehung des Staates im Alten Ägypten muß in komparativer Perspektive exzentrischen Charakter haben (Janssen 1978, Wilkinson 1996, 1999, Hendrickx et al. 2004, Wengrow 2006, Döhl 2008). Dies gilt unter zwei Aspekten.

Vergleicht man das Alte Ägypten mit den anderen, klassischen Fällen pristiner Staatsentstehung, etwa in Mesopotamien (um nur den nächstliegenden Fall zu nennen), erscheint es als der Normalfall, daß der Staat als Stadtstaat entsteht. Im Alten Ägypten konstituiert sich jedoch bereits am Ende des 4. Jahrtausends v.Chr. ein Territorialstaat als politische Organisation, die weitgehend das gesamte Siedlungsgebiet des ägyptischen Volkes (verstanden als Sprecher der ägyptischen Sprache) und der Träger der ägyptischen materiellen Kultur, wie sie archäologisch markant in Erscheinung tritt, umfaßt – ein Land von mehr als 1000 km Erstreckung und eine Bevölkerung von (nach gängigen Schätzungen - Butzer 1976: 81ff.) rund einer Million Menschen.

Exzentrisch ist der Fall Ägyptens jedoch in fast noch grundsätzlicherem Sinne. Nachdem wir die evolutionistische Gewißheit eingebüßt haben, daß alle politische Verfassung des Menschen notwendig in der Form des Staates kulminiert, belegt die Forschung in vielen Teilen der Welt, zumal im prähistorischen und frühgeschichtlichen Europa, den fragmentarischen, temporären und transitiven Charakter von Staatlichkeit. „Failing states“ der Gegenwart führen den prekären Status des Staates aktuell vor Augen. Ägypten steht demgegenüber als der Sonderfall der „gelungenen“ Staatsbildung da, einer Staatlichkeit, die sich ungebrochen vom 4. Jahrtausend v.Chr. bis in die Gegenwart erstreckt.

Diese Sonderstellung des frühen ägyptischen Staates im interkulturellen Vergleich macht den Fall Ägyptens gewiß besonders interessant und zu einem der großen Themen, in denen die ägyptologische Forschung im kulturalanthropologischen Diskurs besondere Verantwortung trägt. Umgekehrt fordert der gewandelte intellektuelle Kontext, in den die Thematik getreten ist, auch eine neue Reflexion der Konzepte, mit denen die ägyptologische Forschung das Thema anzugehen pflegt, ja vielleicht sogar einen neuen Begriff dieser Thematik selbst.

Es wäre traurig, müßte man eine solche neue Aufgabenstellung vor dem Hintergrund einer immerzu gleich gebliebenen Datenbasis entwickeln. Glücklicherweise ist das nicht der Fall. Im Gegenteil hat eine besonders lebendige und vielfältige, auch besonders erfolgreiche archäologische Forschung in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten einen in manchen Aspekten geradezu atemberaubend neuen Sachstand erarbeitet, der neue Perspektiven erlaubt, ja erzwingt (Midant-Reynes et al. 2008).

In diesem Beitrag soll versucht werden, solche Möglichkeiten neuer Perspektiven zu skizzieren und auszuloten. Zugunsten dieser Zielsetzung wird auf jeden Versuch einer forschungsgeschichtlich oder gar materiell und bibliographisch umfassenden Darstellung verzichtet. Dies wäre im hier gezogenen Rahmen nicht möglich. Durchaus persönliche Akzentsetzungen, die dieses Verfahren bedeutet, nehme ich in Kauf – der Leser sei fairerweise gewarnt.

2. Altägyptische Sichten auf den Ursprung des pharaonischen Staates

Ein geordneter Einstieg in die Materie muß gleichwohl an eingebürgerte Positionen anknüpfen. Um den spezifischen Ansatz des Faches zu verstehen, gilt es, sich zu vergegenwärtigen, daß die Ägyptologie in ihren historischen Konzepten nicht von einer Null-Lage ausgeht. Sie ruht vielmehr auf historischen Traditionen und Konstrukten, die die pharaonische Kultur selbst produziert hat. Gleich zu Anfang sind zwei Konzepte der pharaonischen Kultur zum Ursprung des Staates ins Auge zu fassen, da sie in der Forschung zur Entstehung des ägyptischen Staates tiefe Spuren hinterlassen haben.

Das auszugsweise auf uns gekommene Geschichtswerk des Manetho (3. Jhdt. v.Chr.), seine *Aigyptiaka*, resümierte die Tradition pharaonischer Geschichtsverwaltung und vermittelte ihre Konzepte an die moderne Forschung, die sich, *volens nolens*, zunächst an dieser Schrift orientieren mußte (Redford 1986). Manethos Werk und seine Vorläufer, die bis ins 3. Jahrtausend v.Chr. zurückreichen, setzten der Geschichte des pharaonischen Staates einen klaren Anfang. Mit dem ersten König der 1. Dynastie, dem König Menes, beginnt der ägyptische Staat. Die Forschung hat deshalb viel Mühe darauf verwandt, diesen König Menes in einer historischen Realität zu verorten.

Wenn man das Stichwort Manethos aufgreift, sollte man jedoch das entscheidende Charakteristikum seines Konzepts nicht übersehen. Mit Menes beginnt in altägyptischer Tradition der ägyptische Staat nämlich nicht etwa als die Gründung des Königtums aus, wie wir sagen würden, vorstaatlichen Anfängen. Mit Menes ereignet sich vielmehr die Übernahme des Königtums in die Welt der Menschen nach einer Abfolge mythischer Urkönige, von Göttern und Heroen.

Damit bildet das ägyptische Geschichtsdenken die königstheologische Begründung des Königtums aus der Rolle des Königs als Sohn und Stellvertreter des Schöpfergottes (des Sonnengottes) in der Welt der Menschen ins Chronologische ab. Wie jeder einzelne König der unmittelbare, leibliche Sohn des Schöpfers war, leitet sich das Königtum insgesamt vom Ur-Königtum des Schöpfergottes her. Der Staat ist dieser Sicht nichts, was historisch

entsteht, sondern er ist schon vor aller Geschichte da. Der Anfang des Staates mit König Menes hat also mit einer Entstehung des ägyptischen Staates, wie sie die moderne Forschung denkt, konzeptuell nichts zu tun

Noch ein zweiter Begriff der pharaonischen Kultur hat die ägyptologische Diskussion zur Staatsentstehung zutiefst geprägt, der Begriff der „Reichseinigung“ nämlich. Auch er weist dieselbe (nur) für den modernen Betrachter eigentümliche Beziehung zu historischer Zeitlichkeit auf. Indem König Menes in der späteren Tradition mit den Königen Mentuhotep II. und Ahmose (die nach „Zwischenzeiten“ gespaltenen Königtums den ägyptischen Staat zum Mittleren und Neuen Reich wieder „geeint“ haben) gestellt wird, wie in der Reliefdarstellung im Totentempel Ramses' II. (Porter Moss 1972: p. 434 (10).1, Abb. z.B. Lepsius 1849-1859: Abth. III Bl. 163), erscheint auch die historisch erste Begründung des Staates als ein solcher Akt der „Vereinigung der beiden Länder“. Und wieder hat sich die Forschung abgemüht, die Entstehung des ägyptischen Staates als einen Akt der Vereinigung eines unterägyptischen und eines oberägyptischen „Reiches“ zu deuten.

Der Akt der Reichseinigung steht jedoch genauso als rituell inszenierter Mythos am Anfang jeder Regierungsperiode jedes einzelnen Königs und ist in emblematischer Verdichtung in der gedanklichen Fundierung des ägyptischen Königtums und der Bildwelt seiner Repräsentation omnipräsent (Otto 1938).

Diese im selben Maße mythischen wie historischen Konzepte der pharaonischen Kultur bildeten dominante Orientierungspunkte der ägyptologischen Diskussion der Frage der Staatsentstehung. Sie wurden auch hier zu Anfang in ihrem Doppelcharakter exponiert, freilich nicht, um sie zur Grundlage zu machen, sondern um Distanz zu gewinnen. Die mythologischen Konzepte der pharaonischen Kultur können zur Aufklärung der historisch-kulturanthropologischen Thematik, wie wir sie diskutieren, nichts beitragen.

3. Geschichte und Archäologie

Trotzdem erlaubt ein Fokus auf die Gestalt des ägyptischen Königs, wie er allem ägyptischen und dem meisten ägyptologischen Denken zugrunde liegt, den Einstieg in einen archäologischen Zugriff auf die Fragestellung.

Eine Schlüsselrolle spielte hier der Friedhof B von Umm el-Qaab (Abydos), der von Emile Amélineau und William M.F. Petrie ausgegraben wurde (Petrie 1900-1901, Plan s. Petrie 1901: Pl. 58). Es war Kurt Sethe Verdienst, in den Namen, die auf den frühen Schriftzeugnissen aus diesen Gräbern auftauchten, die Namen der Könige der manethonischen 1. Dynastie zu erkennen - was angesichts der Komplexität der ägyptischen Königstitulatur und ihres Wandels keine ganz triviale Erkenntnis war. Da nun die hier ausgegrabenen Anlagen als die Gräber der Könige der 1. Dynastie erkannt waren, konnte ein entscheidender nächster Schritt folgen. Die morphologische Sequenz der Keramik aus den Gräberfeldern von Naqada und Ballas, die James Quibell und William M.F. Petrie um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entdeckt und zunächst als Gräber einer „new race“ an das Ende des 3. Jahrtausends v.Chr. datiert hatten (Petrie Quibell 1896), mündete offenkundig in den keramischen Formenhorizont der Königsgräber von Abydos und war damit als älter als diese erkennbar. Damit war die ägyptische Prähistorie, die Naqada-Kultur des 4. Jahrtausends v.Chr., entdeckt.

Erst mit dieser doppelten Erkenntnis konnte die Erforschung des Beginns des pharaonischen Staates aus dem Raum der historisch-mythologischen Tradition auf den Boden eines zeitgenössischen Quellenbestands geholt werden. In der Folge zielte ein wesentlicher Teil der Forschung zur Entstehung des ägyptischen Staates darauf, die Stichworte der historisch-mythologischen Konstrukte, wie sie oben identifiziert wurden, mit dem zeitgenössischen Quellenprofil zu korrelieren. Und dies scheint zunächst einmal gar nicht so schlecht zu gelingen.

Der historische Moment, an den Manethos 1. Dyn. nach Ausweis der zeitgenössischen Zeugnisse führt, ist mit Blick auf Merkmale, die im modernen Begriff des Staates eine definitorische Rolle spielen, unbedingt einschlägig: Das pharaonische Königtum mit seinem ideologischen

und medialen (Ikonographie, Monumentalarchitektur ...) Apparat war damals vorhanden; die Hieroglyphenschrift in ihrem Einsatz ebenso in administrativen wie monumentalen Textformaten war weitgehend ausgeprägt; soziale Differenzierung, eine Elite und eine Elitkultur, die sich von der breiten Bevölkerung absetzten, ist klar bezeugt; und auch für institutionalisierte Gewalt fehlen die Zeugnisse nicht. Daß das Ägypten des beginnenden 3. Jahrtausends als früher Staat zu einzustufen ist, kann nicht fraglich sein. Gleichzeitig schien Entsprechendes im älteren archäologischen Quellenbestand des 4. Jahrtausends zu fehlen.

Die notwendige Korrektur an Manethos Modell scheint geringfügig. Zwei bis drei Könige schon vor dem Beginn der 1. Dyn. scheinen vergleichbar über ganz Ägypten geherrscht zu haben, z.B. der bekannte König Narmer. Für diese Gruppe hat Petrie den Begriff der „0. Dyn.“ geprägt. Damit scheint der Moment der Staatsentstehung im Einklang mit der traditionellen historischen Überlieferung fixierbar.

Auch der Modus der Staatsentstehung als ein Akt der „Reichseinigung“ scheint sich in den Quellen greifen zu lassen. Die frühe monumentale Ikonographie der 0. Dyn., vorrangig die reliefierten Prunkpaletten, zeigen Szenen von Kämpfen, von Eroberung und Beute, die auf die Auseinandersetzung zwischen einem unter- und einem oberägyptischen „Reich“ bezogen wurden (Asselberghs 1961). So wurde und wird von manchen die Palette des Narmer (s. die Abb. z.B. in Asselberghs 1961: Pl. 94-95) geradezu als unmittelbares Dokument dieser kriegerischen Vereinigung des Landes gelesen. Deshalb gilt die „0. Dyn.“ auch verbreitet geradezu als die „Reicheinigungszeit“.

In dieser Sicht, die das Zeugnis der pharaonischen Historiographie mit zeitgenössischen Quellen verbindet, erscheint der Vorgang der Staatsentstehung in Ägypten als eine relativ kurze, vielleicht 100 Jahre währende, heftige Entwicklung am Ende des 4. Jahrtausends v.Chr.

4. Frühe Eliten – Ahnen der dynastischen Könige

Es ist ein entscheidendes Ergebnis der jüngeren Forschung, diesen kurzen Zeithorizont, in dem die Entste-

hung des Staates sich abzuspielen schien, kategorial erweitert zu haben. Dabei setzt dieser Strang der Forschung ganz traditionell weiter an der Gestalt des ägyptischen Königs an, versucht also die Entstehung des Staates an der Entstehung der Herrscherrolle abzugreifen. Daß dies nicht ausreicht, wird später thematisiert werden. Bei aller Kritik, die man an dieser Strategie üben kann, läßt sich ihre Produktivität doch nicht leugnen.

Eigentlich war längst erkennbar, daß die Könige der 0. Dyn. nicht die ersten Herrschergestalten der ägyptischen Gesellschaft gewesen sind. Das älteste Zeugnis der historiographischen Tradition des Alten Ägypten, der Annalenstein, listet vor der 1. Dyn. die (unlesbaren) Namen älterer Könige (Kaiser 1961b). Und schon längst war etwa in Hierakonpolis im südlichen Oberägypten eine ganz außergewöhnliche Grabanlage etwa aus der Mitte des 4. Jahrtausends (Phase Naqada IIc, rund 300-400 Jahre vor dem Beginn der 1. Dyn.) bekannt. Singulär sind hier die Wände der Grabkammer figürlich ausgemalt (vielleicht die Umsetzung bemalter Bahrtücher oder Wandbehänge, wie sie in Resten belegt sind, in Wandmalerei) (Quibell 1902: Pl. 75; Kemp 1983). In den Szenen dieses Bildfrieses finden sich Motive, etwa das „Erschlagen der Feinde“ oder der „Opfertanz des Königs“, die evident in die Ahnenreihe zentraler Motive der Ikonographie des pharaonischen Königtums gehören.

Gestützt auf solche Befunde hat bereits Werner Kaiser in einer Reihe grundlegender Aufsätze der frühen 1960er Jahre (Kaiser 1959-1960, 1961b) die Vermutung ausgesprochen, daß die Geschichte der Entstehung des ägyptischen Staates womöglich viel tiefer zurückreicht, als man es damals vermutet hätte. Freilich hat er damit die Befürchtung verbunden, daß man deshalb, ganz angewiesen auf die Methodeninventar der Archäologie, vielleicht nicht viel darüber wird in Erfahrung bringen können. Diese Vermutung Kaisers (glücklicherweise nicht im gleichen Maße seine Befürchtung) hat sich in der jüngeren Feldforschung in ganz außerordentlichem Maße bestätigt. In früher nicht vorstellbarer Zahl wurden nämlich die Grabanlagen prädynastischer Herrscher ausgegraben. Um davon einen Eindruck zu geben, muß die aktuelle Sachlage wenigstens kurz charakterisiert werden. Dazu greife ich hier nur drei Fundplätze skizzierend heraus.

Noch von Werner Kaiser wurden Nachgrabungen auf dem Königsfriedhof von Abydos initiiert, die später von Günter Dreyer mit großem Erfolg fortgeführt wurden (Dreyer et al. 2006). Diese Grabungen haben zu den schon früher bekannten Anlagen neue Information zu Tage gefördert; vor allem aber liegt ihre Bedeutung darin, die ältere Geschichte des Platzes beleuchtet zu haben. So wurde im Areal „U“, das an den Königsfriedhof („B“) topographisch anschließt, ein gut erhaltenes, komplexes Grab aus der Zeit knapp vor der 0. Dyn. entdeckt (Dreyer 1998). Im reichen Fundmaterial fallen neben zahlreichen Importgefäßen aus der Levante vor allem früheste Schriftzeugnisse – Etiketten, die an Objekten der Grabausstattung angebracht waren – ins Auge. Während der chronologische Effekt dieses Grabes noch begrenzt bleibt, reichen die anderen Gräber des Friedhofs U noch viel weiter zurück, nämlich bis vor die Mitte des 4. Jahrtausends, in die Naqada I-Periode (Hartung 2001). Auch die Funde aus diesen älteren Gräbern sind außerordentlich. Dies wird gerade in den außergewöhnlichen Szenen auf figürlich bemalter („weißfiguriger“, C-Ware) Keramik deutlich, die insbesondere rituelle Inhalte zeigen. Durch diese Funde ist deutlich geworden, daß sich der Königsfriedhof der Herrscher der 1. Dyn. aus einem wesentlich älteren Elitefriedhof entwickelt hat.

Dabei bezeichnet der Begriff des Elitefriedhofs ein separates, vom Rest der „normalen“ Bevölkerung einer Siedlungsgemeinschaft geschiedenes, kleines Gräberfeld, das ausschließlich Gräber aufweist, die nach ihrer Größe und/oder Ausstattung außerordentlichen Zuschnitt aufweisen. Solche Gräberfelder können als Belege für die Existenz einer abgegrenzten, stabilen Gruppe von Personen einer herausragenden sozialen Position und damit als direkte Zeugnisse sozialer Komplexität interpretiert werden.

Noch erstaunlicher als die Funde von Abydos sind die Ergebnisse der neuesten amerikanischen Grabungen in Hierakonpolis (Hoffman 1982, Adams 1995, Friedman et al. 2007, <http://www.hierakonpolis.org/>). Abgesehen von dem bereits erwähnten bemalten Grab (es ist heute verloren, war aber vermutlich ursprünglich Teil eines Elitefriedhofs) sowie Gräbern königlichen Formats aus der 0. Dyn. gibt es hier nämlich noch einen weiteren Elitefried-

hof an der Lokalität 6, tief im Wadi Abu-Suffian, einem Wüstental, das bei Hierakonpolis ins Niltal mündet (Figueiredo 2004, Friedman et al. 2006, 2007). Wie der Friedhof U von Abydos reicht dieses Gräberfeld bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrtausends, die Phase Naqada I, zurück und weist Gräber eines völlig außerordentlichen Gepräges auf (Friedman 2006: 8). Anhand von Pfostenstellungen konnten die Grabungen kapellenartige Oberbauten in Pfosten-Matten-Bauweise nachweisen. In den Funden der geplünderten Gräber gibt es einzigartige Objekte wie modellierte Masken. Und Bestattungen von Tieren, z.B. Elephanten stehen in direktem Bezug zu herrschaftsideologischen Konstruktionen des pharaonischen Königtums. Hierakonpolis bildet damit einen Parallelfall zum frühen Friedhof von Abydos, weist jedoch noch erstaunlichere lokale Eigenarten auf.

Der dritte Fundkomplex, der kurz angesprochen werden soll, erreicht zwar nicht das außerordentliche Alter der Nekropolen von Abydos und Hierakonpolis; sein ungewöhnlicher Charakter ergibt sich vielmehr aus seiner geographischen Lage im nubischen Talabschnitt wenig nördlich des 2. Nilkatarakts bei Qustul, also im Gebiet der indigenen nubischen Kultur der sog. „A-Gruppe“. Dieser Friedhof Qustul L wurde im Rahmen der UNESCO-Rettungskampagnen entdeckt und ausgegraben und liegt (als einziger der genannten Komplexe) vollständig publiziert vor (Williams 1986). Bei diesem Gräberfeld handelt es sich um einen Elitefriedhof der nubischen A-Gruppe aus der 0. Dyn. Nach Form und Größe entsprechen die Anlagen ganz den gleichzeitigen ägyptischen Königsgräbern. Ihre Ausstattung vereint Objekte, die in ihrer außerordentlichen Qualität nicht nur eine hochentwickelte Luxuskultur bezeugen, sondern vor allem ein erstaunliches Spektrum geographisch weitläufiger Beziehungen dokumentieren.

Neben der kostbaren „Eierschalen-Ware“ des südlichen Unternubien stehen hier Stücke reich plastisch dekorierte Keramik, wie sie die Produktion des obernubischen Neolithikums charakterisieren. Andererseits sind aber auch zahlreiche Importstücke aus der Levante vertreten. Erneut kommen völlig außerordentliche Ausstattungsgegenstände vor; etwa eine riesige Terrakotta-Plas-

tik eines Nilpferds, monumentale kosmetische Paletten u.dgl.

Das außergewöhnlichste Stück, an das sich eine intensive und kontroverse Debatte in der Literatur angeschlossen hat, ist jedoch eine Weihrauchpfanne nubischen Typs (in Ägypten kommen vergleichbare Objekte nicht vor), gefertigt aus einem lokalen Stein, deren Umfangsfläche jedoch einen Bildfries im Stil und in der Ikonographie der ägyptischen Bildkunst der „Reichseinigungszeit“ trägt (Williams 1986: Pl. 34, dazu Williams 1980, 1987, Adams 1985). Es ist davon auszugehen, daß das Stück von einem ägyptischen, zumindest in ägyptischer Ikonographie geschulten Künstler lokal und für den lokalen Bedarf gefertigt wurde. In einem gewissen Sinne liegt damit ein Schwesterstück zum berühmten Messergriff vom Gebel el-Arak vor, der auf einem typologisch ägyptischen Trägerobjekt klar von Vorderasien inspirierten, wahrscheinlich von einem vorderasiatischen Künstler ausgeführten Bildwerk trägt (Sieverson 1992).

Dieser Friedhof Qustul L zeigt, in wie überraschendem Maße auch die Bevölkerungen des nubischen Talabschnitts jedenfalls eine zeitlang an der sozialen Entwicklung des ägyptischen Nachbarlandes teilgenommen haben.

5. Konsequenzen

Diese faszinierenden Fundkomplexe müßten detaillierter dargestellt und weiter kontextualisiert werden. Neben den genannten, spektakulären Situationen gibt es ja lange bekanntes, fragmentarisches und schlecht ergrabenes Material, das sich hier anschließt, etwa der Elitefriedhof Naqada T (Kemp 1983), der Elitefriedhof von Sayala in Nubien (Firth 1927: 201seqq.) u.a.m. Diese Befunde zeigen, daß die Neufunde durchaus nicht völliges Neuland eröffnen – sie setzen jedoch unübersehbar neue Akzente in einem Feld, das sich bereits abzeichnete (Kaiser 1982).

Eine solche umfassendere Darstellung kann hier nicht geleistet werden. Stattdessen sollen einige Konsequenzen umrissen werden, die aus der nun erkennbaren Sachlage resultieren.

Markant ist vor allem der chronologische Effekt der Fundsituation. Im Vorfeld des dynastischen Königtums zeichnet sich eine Geschichte sozialer Eliten ab, die in ihrer Dichte, ihrer Kohärenz und ihrem außerordentlichen Profil nicht mehr mit der Konstruktion einer 0. Dyn. zu erfassen ist. Es entfaltet sich vielmehr eine ganze neue Epoche von Herrschaft und sozialer Komplexität im prähistorischen Ägypten. Im chronologischen Ansatz ist der Schritt vor die Mitte des 4. Jahrtausends in Abydos und Hierakonpolis gesichert – die dringend wünschenswerte Präzisierung wird aber erst nach dem relativen Abschluß der Grabungen und dem Vorliegen vollständiger Publikationen möglich sein. Bereits jetzt liegen die Datierungen 500-600 Jahre vor dem Beginn der 1. Dyn. und es gehört wenig Wagemut dazu, die Entdeckung noch älteren Materials zu erwarten.

Dieser chronologische „Rückschritt“ hat für die Problematik der Entstehung der komplexen Gesellschaft und des Staates in Ägypten eine grundsätzliche Implikation, die wenigstens angedeutet werden muß. Sie rückt nämlich die ältesten Zeugnisse für institutionelle Eliten immer näher heran an die Epoche im Ende des 5. Jahrtausends, zu der sich die Naqada-Kultur überhaupt erst im südlichen Niltal etablierte. Nachdem wir heute das Auftreten der chalkolithischen Kulturen des Niltals mit dem klimageschichtlichen Wandel, der Aridisierung der Sahara und die dadurch erzwungene Einwanderung dortiger Bevölkerungsgruppen in das Niltal verbinden (Eiwanger 1983), taucht die Frage am Horizont auf, in welchen Formen sozialer Differenzierung diese Bevölkerungen bereits in das Niltal eingewandert sind bzw. welche Aspekte dieser sozialen Formen erst im Niltal und unter den ökonomisch-ökologischen Bedingungen dieses Siedlungsraumes entstanden sind.

Diese Frage evoziert ein überraschendes *déjà vue*. Wolfgang Helck verband ja, unter theoretischen Voraussetzungen, die heute wohl obsolet sind, die Naqada-Kultur und die Staatsentstehung, als deren Motor er sie sah, mit einem „nomadischen“ Kulturhintergrund und insisierte etwa auf die aus späterer Zeit bekannten Verbindungen zwischen dem pharaonischen Königsornat und der Tracht libyscher Gruppen (Helck 1954). Vor dem Hintergrund der neueren archäologischen Fundlage

scheint dieser Komplex neu aufgerollt werden zu müssen – mit noch nicht absehbarem Ergebnis.

Der andere wichtige Aspekt liegt in der Regelmäßigkeit und der geographischen Verteilung, in der die frühen Elitfriedhöfe auftreten. Sie sind nunmehr in kontinuierlicher Folge vom 2. Katarakt im Süden nordwärts bis nach Abydos bekannt (durch Monumentalgräber an den Orten Qustul, Sayala, Hierakonpolis, Naqada, Diospolis parva und Abydos – warum dieses Belegbild weiter nördlich abreißt, soll später kurz angesprochen werden). Im Augenblick ist festzuhalten, daß die Präsenz exklusiver Eliten als ein regelmäßiger und charakteristischer Zug der Naqada-Kultur in Oberägypten mindestens seit der Mitte des 4. Jahrtausends v.Chr. zu identifizieren ist.

Der Forschungsansatz, die soziologischen Ahnen des pharaonischen Königtums ins frühe 4. Jahrtausend v.Chr. zu verfolgen, zeitigt offenkundig aussagekräftige Ergebnisse. Die Schwäche dieses Zugriffs wird jedoch offenkundig, sobald die Frage nach der typologischen Identifikation der im Gräberbefund erkennbaren Herrscherpositionen aufgeworfen wird. Welche Unsicherheiten hier bestehen, zeigt sich in der tentativen Terminologie der Literatur. Man findet die Inhaber der Gräber als „Häuptlinge“ (chiefs), „proto-kings“, die Gesellschaften als „early state modules“ u.ä. bezeichnet. Fraglich dabei bleibt nicht nur, was mit den Begriffen jeweils gemeint ist – außer der vagen Bezeichnung einer herausgehobenen sozialen Position – und vor allem, nach welchen Kriterien der Charakter der sozialen Rolle identifiziert wird.

Die Grabbefunde sind für den ideologischen Apparat aussagekräftig. Das rituelle Umfeld, die Bestattung symbolträchtiger Tiere, Bildmotive und Ornatstücke lassen sich an die Ideologie und Repräsentation des pharaonischen Königtums anschließen. Hinsichtlich der Rolle, die diese Personen im Kontext der damaligen Gesellschaft gespielt haben, sind solche Merkmale jedoch nicht aussagekräftig. Wenn Personen Insignien, Motive oder repräsentative Formen, wie sie den späteren Pharaonen eigneten, nutzten, so heißt das eben nur, daß diese Personen Mitglieder in der Ahnenreihe des pharaonischen Königtums gewesen sind – nicht im Entferntesten aber, daß sie eine

den späteren Herrschern äquivalente Rolle gespielt hätten.

Die frühen Elitefriedhöfe und die mit ihnen assoziierten Befunde bieten also lediglich Indikatoren für das Vorliegen komplexer sozialer Strukturen. Sie eignen sich nicht in gleichem Maße zur Aufklärung ihres Aufbaus und damit der Faktoren, die solche sozialen Systeme konstituierten und stabilisierten. Deshalb ist es entscheidend, die Informationen zu frühen Eliten in ein größeres Bild struktureller Muster und ihrer Entwicklung einzubetten. Nur ein solcher umfassenderer Kontext ökonomischer, kultureller, sozialer und politischer Strukturen und Mechanismen bietet die Chance, die Rollen der Eliten im Ägypten des 4. Jahrtausends zu erfassen und die Dynamik, der sie ihre Entstehung und Entwicklung verdanken, wenigstens im Ansatz zu begreifen.

6. Zentralorte und frühe Städte

Von entscheidender Bedeutung ist der lokale und regionale Kontext, in dem die frühen Eliten auftauchen. Tatsächlich sind die Orte, an denen die ägyptischen Elitefriedhöfe liegen, nicht beliebig. Hierakonpolis, Naqada, Abydos wurden in der späteren Überlieferung berühmte Stätten des sakralen Königtums. Beim Versuch, zu einer archäologischen Autopsie der Verhältnisse an diesen Orten zu gelangen, stößt man jedoch auf die bekannt unbefriedigende Situation der ägyptischen Siedlungsarchäologie (Seidlmayer i.Vb.).

Eigentlich gibt nur der Platz Hierakonpolis wenigstens ansatzweise Einblick in die Verhältnisse am Sitz einer frühen Elite (Quibell 1900-1902, Hoffman 1982, Hoffman et al. 1986, Friedman et al. 2007). Für diesen Ort läßt sich ein Einsetzen der Besiedelung schon früh, am Ende des 5. Jahrtausends v.Chr. nachweisen. Im 4. Jahrtausend ist der Platz von einer extensiven Siedlungsweise, die auch tief in die Mündung des Wadi Abu-Suffian eingreift, gekennzeichnet (Lageplan s. Quibell 1902: Pl. 73A). Dieses weite Gelände war nicht kompakt besiedelt – Gehöfte waren in Gruppen über das Areal verstreut. Trotzdem ist der Ort als ein früher Bevölkerungsschwerpunkt zu erkennen. Dasselbe ist wenigstens noch für Naqada anhand eines

riesigen Gräberfelds (zusätzlich zum Elitefriedhof Naqada T) der Siedlung nachweisbar (Petrie Quibell 1896).

Dabei ist in Hierakonpolis eine wichtige Dynamik im Besiedelungsgeschehen während des 4. Jahrtausends zu erkennen: Die besiedelte Fläche kontrahiert sich und verlagert sich dabei zum Fruchtländ hin und zuletzt auf den Platz der späteren Stadt Hierakonpolis, die auf dem Schwemmfächer vor dem Wadi Abu-Suffian flutsicher über der Talaue angelegt war (Hoffman et al. 1986). Eine ähnliche Kontraktion des Siedlungsgeschehens ist für Abydos dargestellt worden (Kemp 1977, Seidlmayer 1996). Dieser Ablauf des Siedlungsgeschehens ist wohl vor einem doppelten Hintergrund zu sehen. Einerseits spielen ökologische Veränderungen eine Rolle. Als Folge der fortschreitenden Aridisierung, vielleicht auch der anthropogenen Übernutzung, degradierten die Wüstenrandbiotope und machten eine Sammel- und Weidewirtschaft dort unproduktiv. Dadurch verlor der extensive Siedlungsmodus seinen Sinn. Demgegenüber stellte sich eine immer stärkere Fokussierung der Subsistenzstrategien auf die Talaue selbst und den Ackerbau in den im natürlichen Relief der Talaue angelegten Bewässerungsbassins ein. Als ein zweiter Faktor der Siedlungskonzentration ist wahrscheinlich auch das Bedürfnis nach Sicherheit auszumachen, dies in einer immer mehr durch Konkurrenz und militärischen Konflikt charakterisierten Situation im späten 4. Jahrtausend v.Chr.

Schon bei diesem ersten Blick auf die Siedlungsplätze, die Indizien für frühe Eliten zeigen, ist festzustellen, daß diese an frühen Bevölkerungsschwerpunkten und Keimzellen früher Städte ansässig waren. Wie diese frühen Städte genauer ausgesehen haben, ist derzeit noch nicht zu bestimmen. So ist es unklar, ob sie befestigt waren. Durch Grabungsbefunde ist es nicht gesichert, aber andere Indizien, insbesondere der Ikonographie, machen es sehr wahrscheinlich (Seidlmayer i.Vb.).

Ein wichtiges Element der frühen Städte sind auch Ritualanlagen gewesen. Die bereits behandelten Elitefriedhöfe bilden eine wichtige Facette in diesem Bereich, jedoch bei weitem nicht die einzige. In Hierakonpolis gibt es darüber hinaus ein Ritual- und Palastzentrum etwa aus der Zeit des Bemalten Grabes, das morphologisch königliche Ritualanlagen des frühen Alten Reiches vorbereitet

und das deshalb in den Kontext einer Palastanlage eines frühen Herrschers einzuordnen ist (Friedman 1996). Vor allem aber gehören Tempelanlagen zum Profil dieser frühen Städte (Bussmann 2009). Die Depots von Votivmaterial und die Reste von monumentalen Ausstattungsgegenständen zeigen, wie aufwendig die frühen Tempel ausgestattet waren. Neben Hierakonpolis ist vor allem der frühe Tempel von Koptos (gegenüber von Naqada) mit seiner Monumentalplastik und seiner reliefdekorierten Ritualkeramik ein hervorragender Beleg dafür (Williams 1988, Adams 1986). Diese Ausstattungsgegenstände zeigen auch, sobald erste Inschriften auftreten, welche Rolle die Mitglieder der frühen Eliten in der Ausstattung und dem Betrieb dieser frühen Tempel gespielt haben.

Schon in dieser kurzen Skizze ist erkennbar, daß das archäologische Profil dieser Fundplätze außerordentlich ist. Um die Situation wirklich würdigen zu können, ist ein Blick auch auf das dörfliche Umfeld notwendig. Erst, wenn sich ein früher Siedlungsschwerpunkt in seiner Lage in und seiner Relation zu einem dörflichen Umfeld darstellen läßt, ist seine Einstufung als Zentralort voll gerechtfertigt. Dies ist immerhin im Ansatz möglich. Es gibt einige wenige ergrabene Dorfsiedlungen der prädynastischen Zeit (Brunton Caton-Thompson 1928: 43-48), doch sind die Dörfer von der angesprochenen Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts in die Talaue selbst archäologisch noch gravierender betroffen als die Städte. Während diese als massive Fundplätze vielfach erkennbar geblieben sind, sind jene unter der Akkumulation der Talaue verschwunden. Trotzdem lassen sich die dörflichen Gemeinschaften wenigstens typologisch anhand ihrer Gräberfelder auf dem Flachwüstenstreifen fassen (Seidlmayer 2006). Dadurch kann immerhin bestätigt werden, daß die frühen Zentralorte in ein markant anders profiliertes, dörfliches Umfeld, in dem die Merkmale der Siedlungskonzentration, des symbolischen Apparats, der sozialen Komplexität eben fehlen, eingebettet waren.

7. Technologie und Ökonomie

Es wäre natürlich entscheidend, die Austausch- und Dominanzbeziehungen zwischen den Zentralorten und den

Gemeinschaften ihres Umfelds materiell darzustellen, etwa in der Partizipation oder Nicht-Partizipation der dörflichen Gemeinschaften an Handwerksgütern wie Metall, Steingefäßen, spezialisierter Keramik u.dgl., die aus spezialisierter, also nicht lokaler Fertigung stammen. Dieses Arbeitsfeld, das meiner Einschätzung nach im verfügbaren archäologischen Material eine produktive Grundlage finden würde, ist in der Forschung noch nicht ausreichend angegangen worden. Trotzdem lohnt es sich, in einem generelleren Sinne einen Blick auf die Entwicklung des technologischen und ökonomischen Profils der Naqada-Kultur im 4. Jahrtausend zu werfen. Dabei soll weniger die Entstehung einer Luxuskultur im Umfeld der Eliten im Fokus stehen. Aufmerksamkeit verdient vielmehr vor allem die Frage, wie sich Technologien und Produktionsformen, die gesamtgesellschaftlich bedeutungsvoll waren, entwickelten.

Leider sind die ökonomischen Parameter der frühen Stadtsiedlungen bei weitem nicht adäquat erforscht. Für Hierakonpolis werden immerhin zahlreiche Handwerksplätze berichtet, an denen etwa im großen Stil Schmuckperlen gebohrt wurden. Brennöfen für eine spezielle, orange-polierete Keramik sind ebenfalls nachgewiesen. Schließlich wird von Mälzanlagen berichtet, in denen im großen Stil Bier – neben Brot das Grundnahrungsmittel des Alten Ägypten – gebraut wurde (Geller 1992). Dieser letzte Punkt ist von besonderem Interesse, weist er doch auf die zentralisierte Verarbeitung von Nahrungsmitteln hin, insbesondere der Nahrungsmittel, die in Form von Rationen an abhängig in Arbeitseinsätzen beschäftigte Personen verteilt wurden.

Nachdem die *in situ* Befunde noch unzureichend erforscht bzw. publiziert sind, ist das Argument noch auf eine generellere Basis zu stellen. Es ist nämlich im Laufe des 4. Jahrtausends und insbesondere in seinem Ende eine wesentliche Veränderung der Keramiktechnologie festzustellen – die Verwendung der residualen Tone (Mergeltone), die bei wesentlich höherem Verarbeitungsaufwand ein Produkt lieferten, das wesentlich haltbarer und dichter als die Niltonkeramik war und die Verpackung und den Transport von Nahrungsmitteln im großen Stil über Zeit und Raum hinweg erlaubte (Seidlmayer 2012). Die Entwicklung der Keramiktechnologie kann je-

denfalls, so ist festzuhalten, als ein Reflex der Entwicklung der Nahrungsmitteltechnologie verstanden werden.

Insgesamt ist das Profil der archäologischen Formation nach Indizien handwerklicher Spezialisierung und Innovation durchzuarbeiten. Ein eklatanter Befund ergibt sich hier z.B. auf dem Gebiet der Metallnutzung. Es liegt in der Natur der Sache, daß im Fundgut die Menge von Metallgeräten immer gering bleibt. Ihre Existenz und Verbreitung läßt sich jedoch wiederum aus dem Reflex der Silextechnologie erschließen. Tatsächlich tritt einerseits im Laufe des 4. Jahrtausends eine Reduktion des aus Stein gefertigten Werkzeugspektrums auf einige Messertypen ein, die den Schluß erlaubt, daß andere Werkzeuge aus Metall gefertigt wurden und das steinerne Fabrikat verdrängten. Andererseits treten Formen auf, die durch Vorbilder aus Metall inspiriert erscheinen.

Dieses weite Feld der Entwicklung des technologischen Profils der materiellen Kultur im Laufe des 4. Jahrtausends und seine Interpretation im Bezug auf die Entwicklung der zugrundeliegenden sozialen Strukturen bleibt im umfassenden Sinne noch zu leisten. Es scheint jedoch jetzt schon absehbar, daß ein solches Projekt entscheidende Befunde erheben wird. Denn es ist erkennbar, auf wie breiter Basis das Repertoire der materiellen Kultur – und zwar durchaus auf der Ebene utilitärer Produkte – von Erzeugnissen einer zunehmend technisch komplexen und in ihren Beschaffungs- und Produktionsformen voraussetzungsreichen Ökonomie bestimmt wird.

Die Befundlage, die sich hier abzeichnet, erlaubt immerhin die Hypothese, daß schon im 4. Jahrtausend die sozialen Beziehungen und die Beziehungen zwischen Dörfern und Zentralorten von der Teilhabe an spezialisierten Gütern aus zentraler Produktion einerseits, andererseits der Abführung von Überschüssen agrarischer Produktion aus den Dörfern an die Zentralorte im Sinne eines frühen redistributiven Systems geprägt waren.

An dieser Stelle sind wenigstens zwei Bemerkungen zu den agrarischen Grundlagen dieses Wirtschaftens einzuschalten. Diese haben freilich, da der Ackerbau selbst (Felder, Kanäle etc.) archäologisch nicht zu fassen ist, den Charakter modellhafter Extrapolation.

Zunächst ist zur Erwirtschaftung agrarischer Über-

schüsse Stellung zu nehmen, die ja Voraussetzung der rekonstruierten Austauschrelationen gewesen ist. Tatsächlich ist die Erwirtschaftung agrarischer Überschüsse kultur- und anthropologisch keine Selbstverständlichkeit. Unter den Rahmenbedingungen der ägyptischen Landwirtschaft ist sie allerdings aus der Dynamik dieser Landwirtschaft (d.h. ohne externe Impulse vorzusetzen) plausibel zu verstehen. Das Risiko unregelmäßiger Nilfluten ließ es stets im vitalen Eigeninteresse der Bauern liegen, Überschüsse zu erwirtschaften, die es erlauben würden, ein folgendes schlechtes Jahr zu überbrücken (Seidlmayer 2001). Der Einstieg in die Überschußproduktion ist also aus dem Risikomanagement des Überschwemmungsfeldbaus heraus zu erklären.

Sodann ist zum Komplex der „hydraulischen Hypothese“ Stellung zu nehmen, also der Vorstellung, Herrschaftsstrukturen entstünden aus der Notwendigkeit, Bewässerungsanlagen in Stand zu halten. Von diesem Gedankengebäude hat sich die Ägyptologie vollständig gelöst – wenn dies auch außerhalb des Faches nicht allgemein rezipiert wurde. Tatsächlich ist es gut dokumentierbar und Konsens, daß die frühe Bassinbewässerung ohne technische Eingriffe auskam und in dem durch die Verlagerungen des Flußlaufs geschaffenen, natürlichen Relief der Talaue eine genügende Grundlage fand (Butzer 1976: 4ff.). Technische Verbesserungen durch Deiche, Kanäle etc. gewannen erst viel später, vielleicht am Ende des 3. Jahrtausends Bedeutung und blieben stets im kleinräumig-regionalen Horizont (Schenkel 1977, Endesfelder 1979). Eine willkürliche Kontrolle des Nils und seiner Flut, die die Grundlage der Herrschaftsausübung geboten hätte, war in alter Zeit weder möglich noch nötig.

8. Überregionale Beziehungen

Während dieser Aspekt der Interaktion zwischen Zentralorten und ihrem regionalen Umfeld bislang relativ schlecht erforscht wurde, sind die überregionalen Beziehungen der Zentralorte und zwischen den Zentralorten sehr viel aufmerksamer beachtet worden.

In der geographischen Verteilung ist erkennbar, wie in der 2. Hälfte des 4. Jahrtausends v.Chr. eine ganze Kette solcher Zentralorte vom 2. Katarakt bis nach Abydos auf-

gereiht war. Daß dies nicht einfach ein Nebeneinander isolierter Orte war, sondern mit intensiven Austauschbeziehungen einherging, wird aus der Ausstattung der Elitegräber plakativ deutlich. Diese sind ja, wie bereits erwähnt wurde, reich an direkten Importgütern, die den Raum von der Levante bis zum 2. Nilkatarakt überspannen. Darüber hinaus zeigt die Ausstattung dieser Gräber in den ikonographischen Traditionen und überhaupt im Lebensstil einer ausgesprochenen Luxuskultur ein System geteilter Werte und Lebensformen der Eliten in diesem ausgedehnten geographischen Raum.

Die Quellenlage, die aus dem Fundus der Elitegräber schöpft, macht es schwer, hinter die Selbstbezüglichkeit der elitären Kommunikation zu blicken. Trotzdem ist die Frage aufzuwerfen, ob sich die Kontakte zwischen den frühen Zentralorten im Austausch von Luxusgütern (und von Rohstoffen und know-how zur Produktion von Luxusgütern) erschöpfte, oder ob der überregionale Handel nicht doch einen sehr viel umfassenderen, auch den Kernbereich der materiellen Kultur betreffenden und damit notwendigen Charakter hatte.

Dafür gibt es Hinweise. Insbesondere ist hier auf die Verhältnisse in Unternubien hinzuweisen. Dort ist in der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends v.Chr. an der massiven Präsenz ägyptischer Keramik ein erheblicher Zustrom ägyptischer Güter in den Lebensraum der Bevölkerung der nubischen A-Gruppe zu erkennen. Dieser ist so ausgeprägt, daß sich ägyptische Keramik als regelmäßiger Bestandteil des Repertoires der nubischen A-Gruppe etablierte (Nordström 1972: z.B. Pl. 88-89). Natürlich wurden nicht die Töpfe als solche verhandelt, sondern die Nahrungsmittel, die sie ursprünglich enthielten. Angesichts der schmalen ökonomischen Grundlagen des nubischen Talabschnitts war ein solcher Zustrom von Nahrungsmitteln von wesentlicher Bedeutung (Adams 1977: 41ff.).

Als Gegenleistung für diese Importe kommen vor allem Rohstoffe in Frage, wahrscheinlich insbesondere Kupfer, das das frühe Ägypten nach dichten Indizien nicht nur vom Sinai und aus dem Negev, sondern auch aus dem Raum um den 2. Katarakt bezogen hat (el-Gayar und Jones 1989). Ein solcher Handel von Kupfer gegen Nahrungsmittel würde für die Bevölkerungen sowohl in

Ägypten, wie in Nubien weit jenseits der kleinen Gruppe der Eliten von Bedeutung gewesen sein.

Insgesamt könnte das Feld des überregionalen Austauschs im Ägypten des 4. Jahrtausends noch auf viel breiterer Basis, etwa anhand der Steingefäße, der Molluskenschalen und Halbedelsteine der Schmuck- und Amulettherstellung u.a.m. erörtert werden. Alle diese Befunde stützen das Bild eines reichen überregionalen Austauschnetzwerks großer geographischer Ausdehnung schon zu sehr früher Zeit.

9. Frühe Eliten im Kontext

Diese Skizze ökonomischer Strukturen erlaubt es, wenigstens modellhaft frühe Eliten in einen sozialen Kontext zu setzen.

Tatsächlich lassen sich im Blick auf die ökonomischen und technologischen Entwicklungen zwei Warenkreisläufe unterschiedlicher geographischer Reichweite rekonstruieren. Zum einen geht es im regionalen Horizont, also zwischen Dörfern und Zentralorten, darum, agrarische Produkte gegen Erzeugnisse einer spezialisierten Produktion zu tauschen. Im überregionalen Maßstab spielt sich demgegenüber der Austausch zwischen Rohstoffen und Produkten ab.

In beiden Fällen ist der Ablauf nicht unproblematisch. Güter und Bedürfnisse fallen sowohl in ihrem zeitlichen Verlauf wie in ihrem materiellen Umfang nicht einfach symmetrisch an. Spezialisierte Produktion hat ein Volumen, das der einzelne Konsument nicht absorbieren kann. Genauso wird der weiträumige Handel mit Rohstoffen, etwa Kupferbarren, um rentabel durchführbar zu sein, Handelspartner benötigen, die sowohl Mengen weit jenseits des unmittelbaren Gebrauchs abnehmen wie eine Gegenleistung weit jenseits des im normalen Haushaltsrahmen Verfügbaren leisten konnten.

Deshalb ist eine Instanz nötig, die die chronologischen und quantitativen Diskrepanzen von Produktion und Konsum, von Einkauf und Gegenleistung synchronisiert. Dazu ist die Kapazität erforderlich, Güter zu zentralisieren, zu speichern und zu verteilen, sowie technische Leistungen zu organisieren.

Daß sich genau solche Prozesse abgespielt haben, wird durch einen bislang noch nicht berührten Aspekt der archäologischen Hinterlassenschaft bewiesen, nämlich die Entstehung früher Markierungssysteme noch im Vorfeld der Entstehung der Schrift. In der Stereotypisierung von Bildzeichen, in der Etablierung von Marken, in der Entstehung früher Siegel werden erste Medien der Informationsspeicherung greifbar, die im Rahmen genau der angesprochenen Synchronisierungsleistungen essentiell sind (Graff 2004, Engel 1997).

Es liegt nahe, diese Leistung in der Organisation der Warenkreisläufe in den Haushalten der frühen Eliten zu lokalisieren. Der archäologische Befund zeigt direkt, wie dieser Bevölkerungskreis mit den Mengen und Qualitäten von Gütern, wie sie hier in Rede stehen, umging. In größerer zeitlicher Perspektive springt überdies ins Auge, daß die Palastwirtschaft der Könige des Alten Reiches genau diese Leistungen erbrachte. Damit ist das vorgeschlagene Modell auch in eine historische Perspektive eingebunden.

Ein solcher Gedankengang würde auch einen Zugang zur Frage der Akzeptanz und Legitimität der frühen Eliten bieten. Immerhin hinterlegt er ihnen eine Vorstellung gesamtgesellschaftlichen Nutzens. Die Formen der Herrschaft, die sich hier etablieren, würden damit in konstruktiver Funktionalität wurzeln. Freilich darf dabei nicht übersehen werden – und vielleicht ist dies letztlich gerade das wichtigste Moment – daß die hier hypothetisch rekonstruierte Schnittstellenfunktion der Eliten diese letztlich jeder Kontrolle entthob, mit dem Ergebnis, daß die Eliten selbst am meisten davon profitierten. Es ist damit eben auch der Einstieg in die Entwicklung der dramatischen sozialer Asymmetrie verbunden, die die pharaonische Kultur in so spektakulärem Maße ausweist.

10. Mittel- und Unterägypten

In dieser Diskussion der Entstehung der komplexen Gesellschaft und des Staates in Ägypten wurde das mittlere und untere Niltal bislang ganz ausgeklammert und dies, obwohl das traditionelle Konzept der „Reichseinigung“ ja die Staatsentstehung gerade in der Konkurrenz eines unterägyptischen mit einem oberägyptischen Reich ansetzt.

Und ganz unabhängig von solchen Konstrukten stellen Mittel- und Unterägypten ja faktisch den größten und reichsten Teil des ägyptischen Siedlungs- und Wirtschaftsraumes dar. Fraglos ist es deshalb ein zentrales Desiderat, die archäologische Forschung, die allein die Grundlage einer empirisch begründeten Diskussion sein kann, in diese Gebiete zu tragen.

Freilich hat der Umstand, daß die archäologische Landkarte in Mittel- und Unterägypten dünn besetzt ist, substantielle Gründe. Für Mittelägypten nördlich von Assjut haben bereits Kaiser und Butzer gezeigt, wie die Morphologie des Talrandprofils dort dazu führte, daß selbst die Friedhofsareale auf dem Flachwüstenstreifen von der stetigen Akkumulation der Talaue des Nils erfaßt wurden (Kaiser 1961). Auch die Archäologie des Nildeltas wird durch die Dynamik der Flußlandschaft zu einer methodisch und technisch hochkomplexen Aufgabe. Trotzdem ist derzeit die archäologische Forschung im Nildelta an die oberste Stelle der ausgräberischen Aktualität getreten und wird gerade für die Prähistorie und die frühdynastische Zeit mit außerordentlichem Erfolg betrieben. Angesichts des Umfangs der bestehenden Defizite kann freilich von einer relativen Konsolidiertheit des archäologischen Bildes noch nicht gesprochen werden. Immerhin lassen sich zwei Themenkreise diskutieren.

In einer ersten Etappe der Forschung stand die Heterogenität der archäologischen Kulturen Ober- und Unterägyptens im Blick. Tatsächlich ist seit langem bekannt, daß frühe Fundplätze im Norden, etwa Merimda, Maadi oder das Fayum (Midant-Reynes 1992: 101ff.) nach materieller Kultur, Grabsitte usw. ein distinkt anderes Profil zeigen, als die für Oberägypten charakteristische Naqada-Kultur (eine Bestattung der unterägyptischen Maadi-Kultur mit einfacher Grabsitte z.B. Rizkana und Seeher 1990 Pl. 20). Neuere Einsichten zur Siedlungs- und Klimageschichte der Ostsahara lassen erkennen, daß diese ursprüngliche Vielfalt der archäologischen Kulturen im Niltal dem Ablauf seiner Besiedelung geschuldet war: Als Folge der Aridisierung der Ostsahara wurden Bevölkerungsgruppen aus den ehemaligen Steppen der heutigen Wüstengebiete in das Niltal genötigt, so daß dieses zunächst archäologisch die Differenzierung der archäologi-

schen Kulturen des saharanischen Raumes reflektierte (Eiwanger 1983).

Im Verlauf des 4. Jahrtausends ist dann festzustellen, wie sich die Naqada-Kultur von Süden her schrittweise über ganz Ägypten verbreitet, während die archäologischen Kulturen des Nordens erlöschen (Kaiser 1957). Eine zeitlang schien das Auftreten der Naqada-Kultur im Delta mit der Entstehung des dynastischen Territorialstaats zu koinzidieren, so daß die Ausbreitung der Naqada-Kultur mit einem politischen Prozeß einer „Reichseinigung“ korreliert schien. Neuere Ausgrabungsergebnisse in Minshat Abu Omar und Tell el-Farain haben inzwischen jedoch gezeigt, daß die Naqada-Kultur schon kurz nach der Mitte des 4. Jahrtausends – also deutlich vor der dynastischen Epoche – im Nildelta auftritt (von der Way 1993: 77-92, Kroeper 1994: xiv), wie sich auch enge Kontakte zwischen den ober- und unterägyptischen Siedlungsgemeinschaften im materiellen Repertoire nachweisen ließen (Rizkana Seeher 1987: 66-73).

Die Ausbildung einer einheitlichen archäologischen Kultur in ganz Ägypten ist also von allen Prozessen der Etablierung eines übergreifenden politischen Systems zu trennen. Gleichwohl darf die Wichtigkeit dieses Prozesses nicht verkannt werden. Was war die treibende Kraft hinter der Ausbreitung der Naqada-Kultur? Einen demographischen Prozeß anzusetzen ist unwahrscheinlich, weil teils nachzuweisen, teils davon auszugehen ist, daß die betreffenden Räume ja schon besiedelt waren. In der Ausbreitung der archäologischen Kultur ist daher vielmehr die Etablierung einer einheitlichen Lebensform, d.h. vergleichbarer sozialer Formen, vergleichbarer ökonomisch-ökologischer Strategien und vergleichbarer symbolischer Systeme (etwa auf dem Gebiet des Totenkults) zu denken, die sich in der 1. Hälfte des 4. Jahrtausends ausgebildet haben. Ein solcher Vorgang ist damit gleichermaßen als Indiz einer bestehenden, intensiven soziokulturellen Vernetzung und Kommunikation der Siedlungsgemeinschaften des Landes schon früh im 4. Jahrtausend wie auch als Grundlage einer weiteren und noch tiefergehenden soziokulturellen Fusion des Landes zu verstehen.

Der zweite Fragenkomplex, der an die Archäologie Unterägyptens herangetragen wird, betrifft die dort bestehen-

den Strukturen und die Funktionen dieses Landesteils in der 2. Hälfte des 4. Jahrtausends. Gab es z.B. im Nildelta Zentralorte, wie sie in Hierakonpolis oder Abydos/Thinis faßbar sind? Nach Indizien dafür wird intensiv gesucht, etwa in Tell el-Farain/Buto (Hartung et al. 2007) oder Tell el-Farcha (Chlodnicki Cialowicz 2006; <http://www.farkha.org/>). Dort wurden inzwischen spektakuläre Votive eines frühen Heiligtums gefunden, die durchaus zur Frage berechtigen, ob hier ein unterägyptischer Zentralort bestand. Wahrscheinlich muß diese Frage nach der soziopolitischen Entwicklung im Deltagebiet als die brisanteste archäologische Aufgabenstellung derzeit begriffen werden.

In jedem Falle zeigen die dicht belegten Kontakte in die Levante und nach Mesopotamien, die in importierter Keramik, aber auch in der frühen Ikonographie nachweisbar sind, daß die Austauschnetzwerke, die sich für den oberägyptischen und nubischen Raum so dicht nachweisen lassen, im Norden auch bis nach Vorderasien gereicht und damit das gesamte Niltal überspannt haben. Dies betrifft sowohl den Handel über Land zum Sinai und zum Negev hin, etwa zur Kupfergewinnung, wie auch die Kontakte über See in die Levante. Es spricht daher manches dafür, im Norden – jedenfalls im Grundsatz – ähnliche Strukturen und Entwicklungen, wie sie im südlichen Oberägypten archäologisch evident sind, zu erwarten.

11. Komplexe Gesellschaft und Staat

Die Ergebnisse der jüngeren Feldforschung haben der Diskussion um die Staatsentstehung in Ägypten chronologisch einen weiten Raum vor dem Beginn des dynastischen Königtums erschlossen. Mindestens 600 Jahre läßt sich der Prozeß der Entstehung gesellschaftlicher Strukturen tiefer in die Vergangenheit zurückverfolgen. Das bedeutet freilich nicht, daß der Befundkomplex der Staatsentstehung *en bloc* historisch zurückzudatieren wäre. Um es in der Sprache der späteren Überlieferung zu sagen: Es ist nicht etwa so, daß wir einen König Menes nun in das frühe 4. Jahrtausend plazieren müßten. Die Etablierung der 1. Dyn. im Ende des 4. Jahrtausends wird vielmehr als Endpunkt eines langen Prozesses erkennbar, und daher ist abschließend die Frage aufzuwerfen, wie dieser histori-

sche Endpunkt aus dem älteren Vorlauf erwuchs und mit ihm verzahnt ist.

Auf der Ebene der archäologischen Befunde läßt sich die Entstehung des umfassenden Territorialstaats in Ägypten an die Dynamik der älteren Zentralorte anschließen. An ihrer Verteilung ist nämlich eine charakteristische diachrone Entwicklung zu konstatieren (Kaiser 1982).

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand sind drei Phasen zu unterscheiden. In einer ersten Etappe in der ersten Hälfte des 4. Jahrtausends v.Chr. ist die Entstehung der ersten Zentralorte nachweisbar. Die zweite Hälfte des 4. Jahrtausends tritt dann in eine expansive Phase ein, in der das beschriebene überregionale Netzwerk entstand und bis nach Nubien hinein ausstrahlte. Schließlich tritt das System im letzten Viertel des 4. Jahrtausends in eine Phase der Konzentration, in der nach und nach Knotenpunkte des Netzwerks wieder entfallen, bis zum Schluß nur noch die Herrscher von Abydos als die Könige ganz Ägyptens übrig bleiben. Dieser Endpunkt der Kontraktion des Netzwerks der ägyptischen Zentralorte ist identisch mit der Entstehung des gesamtägyptischen Territorialstaats in der 1. Dynastie.

Wie sich diese Kontraktion des Netzwerks früher Zentralorte konkret abgespielt hat, ist (zumal für Mittelägypten und das Delta) nicht bekannt. Es läßt sich aber nicht übersehen, daß gerade der Zeitraum, in dem dieser Prozeß zu seinem Abschluß gelangt, mit Bildzeugnissen assoziiert ist, die eine eindeutig aggressive Ikonographie charakterisiert, eben der Bilderwelt der sogenannten „Reichseinigungszeit“ (Asselberghs 1961). Dabei ist nicht zu bestreiten, daß die ereignisgeschichtliche Interpretation dieser Bilder auf tönernen Füßen steht. Es ist in keinem Fall wirklich gesichert festzustellen, wer – also welche ägyptischen Teilstaaten oder auch eventuell welche benachbarten Bevölkerungsgruppen (Asselberghs 1961: Pl. 92) – als Träger der Kampfhandlungen gedacht sind. Aber ein solcher ereignisbezogener Zugriff verkennt auch den Charakter dieser Bilder im Kern. Sie meinen, gerade wenn Kampfeignisse in die metaphorische Ebene der Tierwelt bzw. der Welt übernatürlicher Mächte übersetzt werden (wie z.B. die Darstellung des Königs als Löwe auf der sogenannten Löwenjagdpalette, z.B. Asselberghs 1961, Pl.

86), nicht die Dokumentation einzelner Vorgänge, sondern sie zielen auf die Gewalthaltigkeit des Staatlichen an sich. Und in der Tat fokussiert die Ideologie des pharaonischen Königtums ja dauerhaft auf die Gestalt Pharaos als einer Gewalt ausübenden Instanz.

Deshalb erscheint es mir berechtigt – auch wenn sich die Vorgänge nicht im einzelnen verfolgen lassen –, dem Befund der Kontraktion des Systems der Zentralorte eine Dynamik der Kompetition und des Konflikts zwischen den frühen ägyptischen Machthabern zu hinterlegen.

Die eigentlich entscheidende Frage, die vor dem Hintergrund der langen Entwicklung des Staates in Ägypten zu beantworten ist, muß jedoch die qualitative Äquivalenz oder Differenz zwischen den frühen Formen komplexer Gesellschaft und dem Territorialstaat der dynastischen Zeit aufwerfen. Dabei ist naturgemäß der Unterschied in der Dimension der zentralörtlichen Machtzentren im Kontrast zum dynastischen Staat offenkundig. Offenkundig ist aber auch, in welchem Maße die Strukturen, die zu Anfang der 1. Dyn. den pharaonischen Staat ausmachen, bereits in älteren historischen Schichten entscheidend vorgeformt waren.

Wenn diese *Präformiertheit* des ägyptischen Staates rückschauend ins Licht gesetzt werden soll, lassen sich mehrere Schichten namhaft machen.

An erster Stelle ist zweifellos die Spezifik der landschaftlichen Gegebenheiten selbst, des Niltals als eines ökologischen Raumes, als eines Verkehrs- und Kontaktraumes zu nennen, wie er durch die Aridisierung der Sahara schon vor dem 4. Jahrtausend entstanden war und sich dann in vollem Umfang zu einem Kulturraum ausprägte. Der Einfluß dieser geographischen Bedingungen im Sinne der Ermöglichung der Entstehung einer in den Grenzen dieses geographischen Raumes einheitlichen kulturellen, sozialen und politischen Organisation ist fraglos grundlegend.

Als zweite Schicht der Präformation ist die ethnisch-kulturelle Einheit des Raumes zu nennen. Die Fusion der zunächst heterogenen Traditionen der archäologischen Kulturen des prähistorischen Ägyptens zur einheitlichen Gestalt der Naqada-Kultur um die Mitte des 4. Jahrtausends wurde von Kaiser zurecht als ein Ausdruck der Ei-

nigungsprozesse des Landes, die die Staatsentstehung vorbereiten, verstanden (Kaiser 1957).

Vor allem aber wird die Präformiertheit des pharaonischen Staates durch die neuen Funde im soziopolitischen und ökonomischen Sinne erkennbar. Dies gilt einerseits für die Etablierung lokaler und regionaler Module der sozialen und ökonomischen Komplexität mit den damit assoziierten Formaten des symbolischen Ausdrucks und der legitimatorischen Konstruktionen. Diese regionalen Module wurden hier immer als Zentralorte bezeichnet. Um den Anschluß an die komparative Diskussion zu gewinnen, muß man sie aber eigentlich als Stadtstaaten benennen. Auch für Ägypten läßt sich aus dieser Perspektive also eine Phase der Stadtstaatlichkeit erkennen, die allerdings transitorischen Charakter hatte.

Entscheidend aber ist, daß die Präformierung der politischen Form nicht nur innerhalb dieser Stadtstaaten, sondern auch auf höherer Ebene gilt. Denn die überregionale Vernetzung der Stadtstaaten deckt eben das Territorium und die ökonomische und kulturelle Kommunikationsfunktion, die der etablierte pharaonische Staat übernimmt, bereits in einem wesentlichen Maße ab. Die Ausbreitung und die Funktionen, die der Territorialstaat der pharaonischen Zeit erlangen sollte, sind nicht mit diesem Staat erst entstanden, sondern waren bereits davor als eine Funktion des Netzwerks kleinerer politischer Einheiten vorhanden.

Wenn die Forschung in Ägypten die eigentliche Entstehung staatlicher Formen und komplexer Gesellschaften in den Blick fassen will, muß sie sich also der Konstitution dieser regionalen Zentren und ihrer Vernetzung vor der Mitte des 4. Jahrtausends zuwenden und bestrebt sein, ihre soziale, politische, ökonomische und ideologische Struktur aufzuklären.

Vor dem Hintergrund dieser Diagnose erscheint es sinnvoll, die Entstehung komplexer sozialer, kultureller und ökonomischer Formen einerseits und ihre politische Verfaßtheit andererseits getrennt zu sehen.

Der Komplex historischer Prozesse im Ende des 4. Jahrtausends, der in der Etablierung des ägyptischen Territorialstaats in der 1. Dyn. kulminierte, ist nicht einfach identisch mit der Entstehung soziokultureller Komplexi-

tät. Er erscheint vielmehr „lediglich“ als ein Prozeß der *Aufwärtsskalierung* politischer Formen, indem die politische Institution des Staates von einer mittleren Ebene eines sozialen, ökonomischen und kulturellen Netzwerks an die Spitze dieses Netzwerks rückt, das ebenso in seiner geographischen Ausdehnung wie in seiner sozialen, ökonomischen und politischen Leistung den Aktionsraum dieses „eigentlichen“ pharaonischen Staates schon vorweggenommen hatte.

Mit dieser Interpretation der Sachlage harmoniert auch der Befund, daß die letzte Etappe der sozialen Entwicklung, die Entstehung des landesweiten Territorialstaats, gerade durch solche Phänomene charakterisiert wird, die mit einer Steigerung der kommunikativen „carrying capacity“ des Systems und damit seiner Emanzipation aus der Bindung an Strukturen regionaler Nähe den Weg ebneten.

Dies war natürlich an allererster Stelle die Schrift, die in dieser Zeit voll ausgebildet wird (Kahl 1994). Es sind mit der Schrift explizite Formate der administrativen Struktur (sichtbar in einem System von Titulaturen und Ressorts) verbunden, die zugewiesene Amtsrollen unabhängig von herkunftsbezogenem Status machte. Dazu gehören auch die frühen Schriftzeugnisse auf Anhängetäfelchen aus dem Grab U-j in Abydos (z.B. Dreyer 1998, Abb. 76). Und es ist schließlich der Ausbau der ideologischen Formate, insbesondere die Fokussierung auf das sakrale Königtum, dessen Spezifikum es ja ist – in genauem Gegensatz zu den Kulturen der lokalen Gottheiten – frei zu sein von allen lokalen Bindungen an spezifische Kultorte. Gerade dies scheint mir eine wesentliche Voraussetzung dafür zu sein, die Bindung der staatlichen Organisations- und Legitimationskonstrukte von ihrer Herkunft in bestimmten Städten zu lösen und damit den Schritt vom Stadtstaat zum Territorialstaat zu tun (Seidlmayer i.Vb.).

Alle diese Entwicklungslinien lassen sich mit der *Skalierung* komplexer sozialer und politischer Strukturen verbinden, ohne mit deren grundlegender *Entstehung* etwas zu tun zu haben.

Wenn so der traditionell ins Zentrum gerückte Moment der Etablierung des pharaonischen Königtums qualitativ neu zu bewerten ist, ist darin nicht im Mindesten ein Ver-

lust des wissenschaftlichen Interesses dieser Periode verbunden. Ein solches Interesse sehe ich gleichermaßen in der Erforschung der Faktoren, die den hier entworfenen Prozeß der „Aufwärtsskalierung“ der Struktur erlaubten, wie in den Auswirkungen dieser Veränderungen des Systems, denen fraglos qualitativer Rang zukommt.

Es lohnt sich, gerade diese späteren Auswirkungen des etablierten Staates ins Auge zu fassen. Hier denke ich insbesondere an die weitere Geschichte der regionalen Module im Kontext eines großen Staatsgebildes. Denn tatsächlich läßt sich zeigen, daß die alten Zentralorte keineswegs einfach als Einheiten niedrigerer Ordnung im Gesamtstaat fortexistiert haben. Vielmehr setzt ein mehrere Jahrhunderte währender Prozeß der Neu- und Umbildung der regionalen Strukturmodule ein, der zu neuen Einheiten der „Gäue“ und ihrer Organisation führt, ein Prozeß, der nur partiell verstanden ist. Ebenso würde ich die soziokulturelle Entwicklung innerhalb dieses Staates, Prozesse der Zentralisierung und der Provinzialisierung, die Entwicklung der Lebensverhältnisse in diesem großräumigen Staatsgebilde für grundlegend erforschungsbedürftig halten.

Ganz wie die Fragestellung nach der Entstehung des ägyptischen Staates durch die neuen archäologischen Funde entscheidend chronologisch „nach vorn“ verlängert wird, führen solche Überlegungen dazu, das Forschungsgebiet der Konstituierung des Staates auch chronologisch „nach hinten“ zu entgrenzen. Statt von einem punktuell, ereignishaft gedachten Moment zu reden, steht ein soziopolitischer Transformationsprozeß in der Größenordnung mindestens eines Jahrtausends in Rede.

Und indem wir einen solchen langfristigen Entwicklungsprozeß in seinen Etappen und in seinen tiefgreifenden Konsequenzen auf allen seinen Ebenen verstehen lernen, verstehen wir vielleicht auch die, bis auf im Gesamtmaßstab letztlich temporär gebliebene Krisen, ausweglose Stabilität, die die staatliche Existenzform in Ägypten in den folgenden Jahrtausenden haben sollte.

Zusammenfassung

Das Alte Ägypten repräsentiert historisch einen der wenigen Fälle ursprünghcher Staatsentstehung. Anders als in

anderen Kulturen, in denen lange kleinräumig-stadtstaatliche Formen dominierten, entstand hier schon sehr früh, am Ende des 4. Jahrtausends v.Chr. ein ausgedehnter Territorialstaat. Die archäologische Forschung der letzten Jahrzehnte hat einen reichen Schatz neuer Daten zur Staatsentstehung in Ägypten erbracht. Insbesondere wird ein langer historischer Vorlauf der Entstehung komplexer kultureller, sozialer, ökonomischer und politischer Strukturen bis in das frühe 4. Jahrtausend erkennbar. Hier kann nicht nur im regionalen Maßstab die Herausbildung stadtstaatlicher Strukturen beobachtet werden; auch im überregionalen Maßstab haben weiträumige Kommunikations- und Interaktionsnetzwerke (von der Levante nach Süden bis zum 2. Nilkatarakt) bestanden, die entscheidende strukturelle und funktionelle Aspekte des Territorialstaats der dynastischen Zeit vorwegnahmen. Dadurch wird die Entstehung der politischen Form dieses Staates in einem größeren strukturgeschichtlichen Kontext verankert; gleichzeitig wird die neue Frage nach den Entwicklungen und Transformationen der sozialen, ökonomischen und kulturellen Strukturen unter den neuen politischen Rahmenbedingungen des etablierten Staates aufgeworfen.

Abstract

Ancient Egypt counts among the few historical cases which document the origins of the state. In contrast to other regions, where state organization remained for a long period on the level of city states, an extensive territorial state emerged in Egypt already at the end of the 4th millennium BCE. Archaeological research during the last few decades revealed a wealth of new information. In particular the emergence of complex social, economic and political structures can be followed from the earlier part of the 4th millennium. Within the regional setting, the development of city-state like structures can be documented. In addition, large scale networks of communication and interaction, reaching from the Levant south to the area of the 2nd cataract of the Nile can be recognized which anticipated important structures and functions of the territorial state of dynastic Egypt. Thus the origins of the state can be anchored within a larger context of struc-

tural development. At the same time, the question needs to be addressed how social, economic and cultural structures later on developed within the political framework of the pharaonic state.

Danksagung

Dieser Beitrag fußt auf einem Vortrag, der im Rahmen eines von Johannes Müller und Svend Hansen an der Universität Kiel organisierten Symposiums „Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000-1500 v. Chr. zwischen Atlantik und Kaukasus“ (15.-18. Oktober 2007) gehalten wurde. Den Organisatoren dieser Tagung und den Diskussionsteilnehmern bin ich sehr verbunden. P. Kaulicke danke ich ebenso für die Übersetzung des Texts wie für sein Interesse an der Thematik besonders herzlich.

Literaturverzeichnis

Adams, Barbara (1986): *Sculptured Pottery from Koptos, Aris and Phillips*, Warminster

Adams, Barbara (1995): *Ancient Nekhen*, SIA Publishing, Whitestable

Adams, William Y. (1977): *Nubia, Corridor to Africa*, Allen Lane, London

Adams, William Y. (1985): *Doubts about the Lost Pharaohs*, *Journal of Near Eastern Studies* 44, 185-192

Asselberghs, Henri, (1961): *Chaos en beheersing*, Brill, Leiden

Brunton, Guy und Caton-Thompson, Gertrude (1928): *The Badarian Civilization*, *British School of Archaeology in Egypt* 46, Quaritch, London

Bussmann, Richard (2009): *Die Provinztempel Ägyptens von der 0. bis zur 11. Dynastie. Archäologie und Geschichte einer gesellschaftlichen Institution zwischen Residenz und Provinz*, *Probleme der Ägyptologie* 30, Brill, Leiden

Butzer, Karl (1976): *Early Hydraulic Civilization in Egypt*, Chicago University Press, Chicago

Chlodnicki, Marek und Cialowicz, Krzysztof (2006): *Tell el-Farkha, preliminary report 2006*, *Polish Archaeology in the Mediterranean* 18, University of Warsaw, Warsaw 2006

Döhl, Rebecca (2008): *Staatsentstehung im Alten Ägypten*, M.A.-Arbeit, Freie Universität Berlin

Dreyer, Günter (1998): *Umm el-Qaab I, Das prädynastische Königsgrab U-j*, *Archäologische Veröffentlichungen* 86, Zabern Verlag, Mainz

Dreyer, Günter et al. (2006): *Umm el-Qaab, Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 16.-18. Vorbericht*, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo* 62, 67-130

Eiwanger, Josef (1983): *Die Entwicklung der vorgeschichtlichen Kultur in Ägypten*, in: Jan Assmann und Günter Burkard (eds.), *5000 Jahre Ägypten*, IS-Edition, Nussloch, 61-74

Endesfelder, Erika (1979): *Zur Frage der Bewässerung im pharaonischen Ägypten*, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 106, 37-51

Engel, Eva-Maria (1997): *Zu den Ritzmarken der Ersten Dynastie*, *Lingua Aegyptia* 5, 13-27

Firth, Cecil (1927): *The Archaeological Survey of Nubia, Report for 1910-1911*, Government Press, Cairo

Figueiredo, Alvarao (2004): *Locality HK 6 at Hierakonpolis*, in: Stan Hendrickx et al. (eds.) *Egypt at its Origins*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 138, Peeters, Leuven, 1-23

Friedman, Renée (1996): *The ceremonial centre at Hierakonpolis Locality HK29A*, in: Jeffrey Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, British Museum, London, 16-35

Friedman, Renée et al. (2006): *Nekhen News* 18, British Museum, London

Friedman, Renée et al. (2007): *Nekhen News* 19, British

Museum, London

El-Gayar, el-Sayed und Jones, Michael (1989): A Possible Source of Copper Ore Fragments, *Journal of Egyptian Archaeology* 75, 31-40

Geller, Jeremy (1992): From Prehistory to History: Beer in Egypt, in: Renée Friedman und Barbara Adams (eds.), *The Followers of Horus*, Egyptian Studies Association Publication No. 2, Oxbow Books, Oxford, 19-26

Graff, Gwendola (2004): Les peintures sur vases Naqada I – Naqada II. Nouvelle approche semiologique, in: Stan Hendrickx et al. (eds.) *Egypt at its Origins*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 138, Peeters, Leuven, 765-777

Hartung, Ulrich (2001): Umm el-Qaab II, Importkeramik aus dem Friedhof U in Abydos, *Archäologische Veröffentlichungen* 92, Zabern, Mainz

Hartung, Ulrich et al. (2007): Tell el-Farain – Buto, 9. Vorbericht, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo* 63, 69-166

Helck, Wolfgang (1954): Herkunft und Deutung einiger Züge des frühägyptischen Königsbildes, *Anthropos* 49, 961-991

Hendrickx, Stan et al. (eds.) (2004): *Egypt at its Origins*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 138, Peeters, Leuven

Hoffman, Michael (1982): *The Predynastic of Hierakonpolis*, Western Illinois University, Macomb

Hoffman, Michael; Hamrrouch, Hany und Allen, Ralph (1986): A Model of Urban Development of the Hierakonpolis Region, *Journal of the American Research Center in Egypt* 23, 175-187

Janssen, Jac (1978): The Early State in Ancient Egypt, in: Henri Claessen und Peter Skalnik (eds.), *The Early State*, Mouton, The Hague, 213-234

Kahl, Jochem (1994): Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.-3. Dynastie, *Göttinger Orientforschungen* 4.29, Harrassowitz, Wiesbaden

Kaiser, Werner (1957): Zur inneren Chronologie der

Naqada-Kultur, *Archaeologia Geographica* 6, 69-77

Kaiser, Werner (1959-1960): Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit I, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 84, 119-132; 85, 118-137

Kaiser, Werner (1961): Bericht über eine archäologisch-geologische Felduntersuchung in Ober- und Mittelägypten, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 17, 1-53

Kaiser, Werner (1961b): Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit II, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 86, 39-61

Kaiser, Werner (1982): Zur Entwicklung des abydenischen Königsgrabes, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo* 38, 241-260

Kemp, Barry (1973): Photographs of the Decorated Tomb at Hierakonpolis, *Journal of Egyptian Archaeology* 59, 36-43

Kemp, Barry (1977): The Early Development of Towns in Egypt, *Antiquity* 55, 185-200

Kroeper, Karla (1994): *Minshat Abu Omar I*, Zabern, Mainz

Lepsius, Richard (1849-1859): *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien*, Nicolaische Buchhandlung, Berlin

Midant-Reynes, Beatrix (1996): *Préhistoire de l'Égypte*, Armand Colin, Paris

Midant-Reynes, Beatrix; Tristant, Yann und Hendrickx, Stan (eds.) (2008): *Egypt at its Origins 2*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 172, Peeters, Leuven

Nordström, Hans-Ake (1972): *Neolithic and A-Group Sites*, Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia 3, Läromedelsförlagen, Stockholm

Otto, Eberhard (1938): Die Lehre von den beiden Ländern Ägyptens, *Studia Aegyptiaca* 1 (*Analecta Orientalia* 17), Pontificio Instituto Biblico, Rom, 10-35

Petrie, William Matthew Flinders (1900-1901): *The Royal Tombs of the First Dynasty (parts 1-2)*, *Egypt Exploration*

Society, London

Petrie, Willian Matthew Flinders und Quibell, James Edward (1896): Naqada and Ballas 1895, Quaritch, London

Porter, Bertha und Moss, Rosalind (1972): Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings, II. Theban Temples, (2. Auflage) at the Clarendon Press, Oxford

Quibell, James (1900): Hierakonpolis I, Egyptian Research Account, London

Quibell, James (1902): Hierakonpolis II, Egyptian Research Account, London

Redford, Donald (1986): Pharaonic King-Lists, Annals and Day Books, Benben Publications, Missisauga

Rizkana, Ibrahim; Seeher, Jürgen (1987): Maadi I, Archäologische Veröffentlichungen 64, Zabern, Mainz

Rizkana, Ibrahim; Seeher, Jürgen (1990): The Predynastic Cemeteries of Maadi and Wadi Digla, Archäologische Veröffentlichungen 81, Zabern, Mainz

Schenkel, Wolfgang (1977): Die Bewässerungsrevolution im Alten Ägypten, Zabern Verlag, Mainz

Seidlmayer, Stephan (1996): Town and State in the Early Old Kingdom, A View from Elephantine, in: Jeffrey Spencer (ed.) Aspects of Early Egypt, British Museum Press, London, 108-127

Seidlmayer, Stephan (2001): Historische und moderne Nilstände, Untersuchungen zu den Pegelablesungen des Nils von der Frühzeit bis zur Gegenwart, Achet-Verlag, Berlin

Seidlmayer, Stephan (2006): Der Beitrag der Gräberfelder zur Siedlungsarchäologie Ägyptens, in: Ernst Czerny (ed.), Timelines, Studies in Honor of Manfred Bietak, Peeters, Leuven, 306-316

Seidlmayer, Stephan (2012): Zwischen Staatswirtschaft und Massenkonsum. Zu Technologie und Ökonomie in Ägypten vom Alten zum Mittleren Reich, URN: urn:nbn:de:kobv:b4-opus-22131 bzw. URL: <http://edoc.baw.de/volltexte/2012/2213/>

Seidlmayer, Stephan (i.Vb.): Stadt und Staat in Ägypten im vierten und dritten Jahrtausend v.Chr.

Sievertsen, Uwe (1992): Das Messer vom Gebel el-Arak, Baghdader Mitteilungen 23, 1-75

von der Way, Thomas (1993): Untersuchungen zur Spätvor- und Frühgeschichte Ägyptens, Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 8, Orient Verlag, Heidelberg

Wengrow, David (2006): The Archaeology of Early Egypt, Cambridge University Press, Cambridge

Wilkinson, Toby (1996): State Formation in Egypt, Chronology and Society, Oxbow Books, Oxford

Wilkinson, Toby (1999): Early Dynastic Egypt, Routledge, London

Williams, Bruce Beyer (1980): The Lost Pharaohs of Nubia, Archaeology 33, 12-21

Williams, Bruce Beyer (1986): The A-Group Royal Cemetery at Qustul, The University of Chicago Oriental Institute Nubian Expedition 3, Oriental Institute, Chicago

Williams, Bruce Beyer (1987): Forbears of Menes in Nubia, Myth or Reality, Journal of Near Eastern Studies 46, 15-26

Williams, Bruce Beyer (1988): Narmer and the Coptos Colossi, Journal of the American Research Center in Egypt 25, 35-59

Yoffee, Norman (2005): Myths of the Archaic State, Evolution of the Earliest Cities, States, and Civilizations, Cambridge University Press, Cambridge